



**Liebe
Leserinnen
und Leser,**

erinnern Sie sich noch an die letzte Ausgabe von *Frauenforum aktuell*? Sie enthielt, geschrieben im Frühsommer, die Erfahrungen unseres Teams und anderer Autorinnen in der Zeit der Pandemie.

Als das Heft im August in Druck ging, hatten manche von uns die Erwartung, dass wir im Herbst mit dem Thema Corona nicht mehr aktuell sind, denn die vielen zauberhaften Sommertage und der gleichzeitige deutliche Rückgang der Infektionszahlen hatten den Gedanken an Corona ins Abseits gedrängt.

Jetzt im Spätherbst beherrscht das Virus wieder die Welt. In diese Situation hinein sprechen die Beiträge dieses Heftes. Unter dem Titel „Leben ist Geschenk“ möchten wir zeigen, dass Leben von seinem Anfang an unseres Schutzes bedarf, ein kostbares Gut ist und doch immer wieder Gefahren unterliegt. Gott hat seinen Sohn in die Welt gegeben, damit sich den Menschen an ihm zeigt, was „Leben in Fülle“ bedeutet.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen den Reichtum des weihnachtlichen Segens, wo und wie auch immer Sie in diesem Jahr das Fest begehen.

Für das Redaktionsteam

Dr. F. Mutzenbach



Leben ist Geschenk

Grußwort von Dr. Bertram Meier, Bischof von Augsburg

**LIEBE HERAUSGEBERINNEN,
LIEBE LESERINNEN,**

es ist inzwischen zum Gemeinplatz geworden, dass die Viruskrise wie ein Brennglas wirkt und „den Finger in die Wunde legt“.

Unsere Gesellschaft und die Kirche(n) befanden sich schon vor Ausbruch der Pandemie im Umbruch, doch jetzt sind viele schmerzende Stellen noch offensichtlicher geworden. Wenn es politische oder ökonomische Unregelmäßigkeiten gibt, dann wird das ganz schnell auch für die/den Einzelnen spürbar, besonders, wenn sie/er sich ohnehin in einer labilen oder gar prekären Situation befindet. Als Glaubende sollten wir daher seismographisch unterwegs sein, das heißt extrem sensibel dafür, wo und wie wir in Not geratenen Menschen zur Seite springen und sie stützen können.

Alle Jahre wieder wird uns in der Advents- und Weihnachtszeit mit der Familie aus Nazareth, die zu einem äußerst ungünstigen Zeitpunkt Wohnung und Arbeitsstelle verlässt, um dem Befehl der Obrigkeit Folge zu leisten, ein Modell vor Augen gestellt. Die hochschwangere junge Frau hat keine Wahl, sie bricht auf – im Vertrauen auf die Verheißungen dieses unbegreiflichen Gottes, dem sie sich ganz überantwortet hat, und auf die Fürsorge ihres Mannes. Ihn schildert uns das Evangelium als „gerecht“ (Mt 1,19) und treu.

Dieses Weihnachten unter Pandemiebedingungen könnte ein Anlass sein, hinter das Glitzern der sonst so beliebten Stallromantik zu schauen und sich wieder neu von der Gefährdung und Ungeborgenheit dieser Familie, besonders der Wöchnerin und ihres

SCHWERPUNKT

Fortsetzung von Seite 1

Neugeborenen, ergreifen zu lassen.

Wie viele Frauen erwarten heute ein Kind ohne ausreichende ökonomische Sicherung, ohne Unterstützung durch Familie und Freunde; staatliche und kirchliche Schwangerenberatungsstellen wissen oft von himmel-schreienden Härtefällen! Doch auch gesamtgesellschaftlich gewinnt man den Eindruck, dass Schwangerschaft neben den medizinischen Risiken für Mutter und Kind, die trotz unseres hochentwickelten Gesundheitssystem nie ganz auszuschalten sind, nicht mehr zu den selbstverständlichen Lebenssituationen gehört, für die sich die Gesellschaft in die Pflicht nehmen lässt: Entbindungsstationen werden geschlossen, Hebammen haben mit schwer umsetzbaren gesetzlichen Auflagen zu kämpfen oder erhalten keinen Kredit, wenn sie eine Praxis aufmachen möchten. Das sind Entwicklungen, die uns alle aufhorchen lassen müssen, stellen sie doch das Fundament menschlichen Miteinanders in Frage. Leben

ist ein Geschenk Gottes, un verfügbar von der Zeugung bis zum Tod – das feiern wir an Weihnachten und das muss unser christliches Selbstverständnis prägen.

In Deutschland entscheiden sich heute wieder mehr Familien für Kinder als noch in den 2000er Jahren. Das ist ein Grund zu großer Freude und zugleich ein Auftrag für uns alle: Machen wir, jede und jeder an dem Ort, wo er steht, deutlich, dass eine Gesellschaft, die werdenden Müttern nicht die Fürsorge gewährt, auf die sie ein Anrecht haben, die Axt an die eigene Wurzel legt.

Gleichzeitig gerät das Fundament unserer Rechtsstaatlichkeit ins Wanken, wenn die Erziehung und (Aus-)Bildung von Kindern und Jugendlichen zum Randthema wird, wie in den Jahrzehnten nach der wiedergewonnenen Einheit geschehen. Auch das führt uns die Coronakrise vor Augen!

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Weihnachten 2020 für Sie alle trotz veränderter äußerer Umstände zu einem Fest der Beziehung wird, der zwischenmenschlichen und der zu unserem menschgewordenen Gott – in jener „unbeschreiblichen Diskretion“ zwischen IHM und uns, die für den Dichter Rainer Maria Rilke Voraussetzung ist: „Das Fassliche entgeht, verwandelt sich, statt des Besitzes erlernt man den Bezug...“ (An Ilse Jahr, 1923)

Der Segen Gottes begleite Sie und all Ihre Lieben!

Ihr Bertram

Dr. Bertram Meier
Bischof von Augsburg



Schwangerschaft und Schwangerschaftserleben –

Heute ein Zustand guter Hoffnung oder ein Zustand auf Probe?

Was beinhaltet eine geistliche Begleitung für Alleinlebende? Diese Fragestellung hat mich zunächst einmal verblüfft.

Schwangerschaftsbäuche soweit das Auge schweift. Beim Einkaufen oder bei der Ärztin. In der Vorweihnachtszeit hat der ‚dicke‘ Bauch, der teilweise unter überdimensionalen Winterjacken gut versteckt wird, eine ganz andere Bedeutung, versinnbildlicht er doch das Warten auf ein besonderes Ereignis: auf Weihnachten, auf die Geburt Jesu. Wie lange dauert es noch bis zur Geburt Jesu, fragt so manches Kind.

Wie muss sich die schwangere Maria gefühlt haben? Für sie damals ein Zustand guter Hoffnung? In richtiggehenden Schwangerschaftshochgefühlen schwelgend kann man sie sich nicht gerade vorstellen, eher in Sorge um den Nachwuchs sowie den sozialen Vater

Josef. Als sie Elisabeth besucht, hüpfte das Kind im Leib. Ein schönes Bild für die Freude am Kind. Es geht voran, die Schwangerschaft besteht, das Baby ‚gedeiht‘, die Tritte werden fester... Ein Zustand guter Hoffnung, der im besten Fall mit der Geburt eines Kindes endet.

In der Bibel ist Unfruchtbarkeit – aufgrund des großen Wunsches nach Nachkommen für das Volk Israel – ein Problemzustand, von dem fast nur mit der Hilfe Gottes befreit werden kann. Vor allem für das Alte Testament gilt diese Feststellung. An einigen Stellen befreit Gott aus diesem Zustand, sei es Sara, Rebekka oder Hanna. Alle drei leiden unter ihrer Kinderlosigkeit und werden von JHWH erhört, um ein Kind zur Welt zu bringen.

Wie muss es heutigen Wunscherlern ergehen, bei denen es nicht gleich oder gar nicht klappt? Ständig die fruchtbaren Mütter/Eltern um sich herum? Zwar kann auf Gottes Hilfe ver-

traut werden, aber sich ein Kind zu ‚erbeten‘, würde doch einem sehr funktionalen Gottesbild entsprechen. Von einem ein-dimensionalen Tun-Ergehens-Zusammenhang des Alten Testaments haben wir uns entfernt.

Aber auch gesellschaftlich gelten Kinder heute meist als planbares Projekt im Lebenslauf eines Menschen. Wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, wird sich ans Kinderkriegen ‚gemacht‘. Das Spontane und Natürliche kann dabei unter Umständen auf der Strecke bleiben: das Geschenk, das sich unverhofft erfüllt. Je mehr die Planbarkeit wie auch Machbarkeit, auch durch neue reproduktionsmedizinische Maßnahmen beeinflusst, zunimmt, umso mehr schmerzt in Zeiten steigender Infertilität das Ausbleiben dieses Geschenkes. Je mehr die Versprechen zur Lösung vollmundiger (Mutter mit 60 Jahren z.B.) werden, umso mehr

SCHWERPUNKT

sucht man den Fehler bei sich oder bei Partner oder Partnerin. Das kann unter Umständen eine unheilvolle Spirale auslösen.

Unter ethischer Hinsicht gilt es dabei zu problematisieren, dass die Schwangerschaft nicht mehr von Anfang an als Zustand guter Hoffnung gesehen wird, sondern als Zustand auf Probe, der aus unterschiedlichen Gründen widerrufen werden kann. Durch die neuen Möglichkeiten der Vermessung des Kindes (Vorgeburtliche Maßnahmen werden immer mehr ausgeweitet: es seien nur kurz die neuen nicht-invasiven pränataldiagnostischen Bluttests genannt, die seit September 2020 zur Regelleistung der Gesetzlichen Krankenkasse geworden sind), gilt eine neue Zuständigkeit bei den Eltern. Ist denn alles auf sich genommen worden, um ein Kind zu bekommen, zumal ein gesundes Kind? Die Eltern werden quasi in die Pflicht genommen.

Hatte früher die verantwortliche Elternschaft darin bestanden, sich Gedanken um die Zahl der Kinder zu machen, die nötigen sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im besten Fall bereitzustellen, so wird heute die Verantwortung viel weiter ausgedehnt: auch auf die Gesundheit des Wunschkindes.

Wo bleibt das Vertrauen, das zufrieden und hoffnungsfroh über den dicken Bauch streichen lässt. Das Nicht Zögern, das Nicht Zweifeln, das Zutrauen in die Zukunft, dass man auch mit den Herausforderungen wachsen wird. Ja, diese Botschaft wünsche ich uns angesichts dieses Weihnachtsfestes. Ein Zutrauen, welches in Corona-Zeiten noch mehr herausgefordert ist. Dass Schwangerschaft von allen (auch Freund*innen wie Verwandtschaft) als Zustand guter Hoffnung wahrgenommen wird.

Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl
Lehrstuhl für Moraltheologie Kath.-Theol. Fakultät
Universität Augsburg



Kein Unterschlupf für Gebärende:

Die Weihnachtsgeschichte ist heute aktueller denn je

In der Zeit um das Weihnachtsfest ist das Bild von Josef und seiner schwangeren Frau Maria allgegenwärtig. Ein Paar, welches verblich um Unterschlupf bittet und schließlich im Stall von Bethlehem einen Platz zur Nacht findet – und den Geburtsort vom Jesuskind!

Seit Jahren bemühen Medien die Weihnachtsgeschichte sehr gerne, um auf die aktuell schwierige Situation in der Geburtshilfe aufmerksam zu machen. Eltern und Hebammen berichten immer wieder, dass Schwangere vor der Kreißsaaltür abgewiesen werden – auch mit Wehen! Können die aktuellen Zustände tatsächlich diesem Vergleich mit Marias und Josefs Weg standhalten?

„Oh ja, leider!“, sagt Katharina Desery, Vorstandsfrau von Mother Hood. Der Elternverein setzt sich deutschlandweit für eine bessere Versorgung von Familien während Schwangerschaft, Geburt und der frühen Kindheit ein. „Mütter berichten uns seit Jahren von teilweise unhaltbaren Zuständen; nicht nur, weil sie keine Hebamme für die Schwangerschaftsvorsorge und die Betreuung nach der Geburt zu Hause finden. Sie berichten auch von geschlossenen Geburtsstationen, Abweisungen vor der Kreißsaaltür und überfüllten Kreißsälen.“

Die Folge: Schwangere müssen weitere Wege zur nächstgelegenen Geburtsstation in Kauf nehmen und zudem damit rechnen, hochschwanger wie Maria keinen Ort für die Geburt zu finden. Viele Kreißsäle sind wegen Hebammenmangels nicht gut besetzt oder überfüllt, weil zu viele Frauen auf einmal gebären. Hebammen betreuen mehrere Frauen gleichzeitig. Ein Sicherheitsrisiko, denn Komplikationen können nicht frühzeitig erkannt werden!

Hinzu kommt, dass Frauen während der Geburt nicht nur medizinische Versorgung brauchen. Auch die emotionale Begleitung durch eine erfahrene Geburtshelferin wirkt sich überaus gut auf den Geburtsverlauf aus. So erfahren Gebärende weniger operative Eingriffe und benötigen weniger Schmerzmittel. Auch die Geburtsdauer verkürzt sich.

„Dabei wünschen sich viele Frauen eine zugewandte und persönliche Begleitung“, weiß Katharina Desery. „Findet sie nicht oder nur unzulänglich statt, verläuft auch die Geburt oft schwierig.“

Eine Schwangere braucht zum Gebären eine Umgebung, die ihr Sicherheit und Geborgenheit gibt. Ein Ort, an dem ihren Bedürfnissen begegnet wird und an dem sie ihr Kind in Ruhe und in der nötigen Zeit auf die Welt bringen kann. Entscheidend ist dabei eine Hebamme an ihrer Seite, die unnötigen Stress von ihr fernhält, ihr mögliche Ängste nimmt und sie ermuntert in ihrer Kraft zu gebären.

Kommen wir zurück zur Weihnachtsgeschichte, nach der Maria das Jesuskind wie selbstverständlich allein zur Welt bringt. Ob sie nicht vielleicht doch eine Hebamme oder erfahrene Frau an ihrer Seite hatte, ist nicht eindeutig geklärt. Bis heute überwiegt das Bild von der Alleingeburt im Stall und einem gesunden Jungen! Ein Umstand, der Menschen glücklich macht und der seit Jahrhunderten gefeiert wird.

Demgegenüber ist die Situation, in der sich Familien heute während der so sensiblen Phase von Schwangerschaft und Geburt befinden, kein Grund zur Freude!

Eltern begehren gegen diese bedenkliche Entwicklung auf, beispielsweise organisiert in Vereinen wie Mother Hood. Sie suchen das Gespräch mit der Politik, mit Ärzt/innen und Hebammen sowie weiteren Entscheidern im Gesundheitswesen. Sie setzen sich für ihr Recht auf eine bestmögliche Gesundheitsversorgung und Unversehrtheit ein, auch für ihre Kinder.

Und so endet dieser Artikel mit einem Lichtblick! Wenn die Interessen und Bedürfnisse von Eltern gehört und anerkannt werden, können Veränderungen in die richtige Richtung angestoßen werden. Es ist noch ein langer Weg, bis sich die Umstände, unter denen Kinder geboren werden, überall zum Besseren wenden. Aber die ersten Schritte sind gegangen.



Katharina Desery
Vorständin Mother Hood e. V.



„Über die Feiertage bleibt unser Kreißaal geschlossen.
Wir bitten um Ihr Verständnis und wünschen ein frohes Fest!“

Bild: Martina Bürger

„... denn es ist nicht egal, wie wir geboren werden.“ Michel Odent

Doula – Geburtsbegleitung ganz individuell

Mit einem positiven Schwangerschaftstest zeigt sich bei vielen werdenden Eltern nicht nur Freude, sondern auch Ängste und Unsicherheit – besonders, wenn die bevorstehende Geburt näher rückt. Nicht nur Erstgebärende, auch Frauen, die bereits geboren haben, wissen die liebevolle Hilfe einer erfahrenen Frau an ihrer Seite zu schätzen. Das gilt vor allem dann, wenn vorhergehende Geburtserfahrungen problematisch waren.

Als Doula, Mutter und geburtserfahrene Frau empfinde ich es als große Freude, Schwangere auf ihrem Weg zum „Mama werden“ individuell, liebevoll und mit ausreichend Zeit zu begleiten. Damit sie bereit sind, ihr Kind selbstbestimmt und aus eigener Kraft zu gebären. Bei den Treffen in der Schwangerschaft liegt der Fokus nicht darauf, eine Geburt möglichst bis ins Detail

zu planen, denn Geburt ist nicht planbar. Es geht darum, sich zu öffnen, es geschehen zu lassen.

Der Schwerpunkt liegt darauf, sich emotional, mental und den eigenen Körper positiv zu stärken und sich in Vorfreude auf den neuen Lebensabschnitt als Mama und auch Papa vorzubereiten. Denn es ist eine Zeit des Wandels, des Übergangs, begleitet von viel Freude und oftmals auch von Trauer und Schmerz. Gebären ist ein zutiefst weiblicher, natürlicher Vorgang und alle Frauen verfügen über die Kompetenz zu gebären. Doch viele Frauen zweifeln daran – bewusst oder unbewusst. Als Doula verstehe ich Geburt als natürlichen Vorgang und Schlüsselerlebnis im Leben einer Frau, an das sie sich ewig erinnert. Ich bin ganz für die Frau da, halte Händchen, massiere die Gebärende, töne mit ihr. „Wir lachen und wir weinen gemeinsam“, bringt es meine Kollegin

Eva Winkler auf den Punkt.

DER BEGINN DES LEBENS SOLLTE EIN HEILIGER, FEIERLICHER AUGENBLICK SEIN.

In privater Atmosphäre mit vertrauten Menschen sein Kind begrüßen zu dürfen, ist eine hervorragende Basis für die spätere Bindung und Beziehung zwischen Kind, Mutter und Vater.

Das Plus für die Gebärende ist die kontinuierliche Anwesenheit der Doula während der gesamten Geburt ihres Kindes. Eine Doula ist durchgehend an der Seite der werdenden Mutter und gewährleistet ihr eine exklusive 1:1-Betreuung, bis sie ihr Baby in den Armen hält. Eine Doula hat keine medizinischen Aufgaben und steht in keiner Konkurrenz zu Hebammen, sondern schätzt ein Hand-in-

Hand-Arbeiten. Ich kann mich somit voll und ganz den emotionalen und körperlichen Bedürfnissen der Frau widmen. Besonders tragend ist diese verlässliche Begleitung bei Hebammen-/Geburtsortwechsel. Die Gebärende und ihr Partner werden bestmöglich darin unterstützt, in die „Geburtsblase“ zu kommen – eine geschützte und sichere Geburtsatmosphäre aufzubauen und aufrecht zu erhalten.

Der werdende Vater profitiert ebenso von der Begleitung, indem er sich nicht allein für die Unterstützung seiner Partnerin verantwortlich fühlt und gegebenenfalls darin unterstützt wird, seine Rolle als Geburtspartner zu finden. Eine vertraute Ansprechpartnerin zu haben, wird dem Paar bei der Geburtsarbeit helfen und es ihm ermöglichen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren – auf sich, ihr Baby und ihre gemeinsame Geburtsreise. Somit kann

die Ankunft des Kindes ganz bewusst mit-erlebt werden.

Vor einem Jahr habe ich mich dazu entschieden, meinen bisherigen Job als Kinderkrankenschwester zu kündigen und habe mit viel Hingabe einen liebevollen Ort für meine Arbeit geschaffen, das „rund.“ in der Heilig-Kreuz-Straße. In gemütlichen Räumlichkeiten mit hohem Wohlfühlfaktor finden Frauen ein breites Angebot rund um die Themen Schwangerschaft, Geburt und Frausein. In kleinen Gruppen bietet sich bei Yoga, QiGong und weiteren Kursen die Möglichkeit, ganz individuell in geschütztem Rahmen auf die Fragen und Ängste der Frauen einzugehen. Ein Ort für echte Begegnung, an dem frau einfach sein darf. Ab Februar 2021 wird es auch einen Wochenend-Geburtsvorbereitungskurs für Paare geben. Alles nach dem Motto „klein

aber fein“ – „physical distancing yes, social distancing no!“

Die Dienstleistung einer Doula muss hier zu Lande bis auf wenige Ausnahmen aus eigener Tasche finanziert werden. Theoretisch besteht seitens der Krankenkassen die Möglichkeit zur Beteiligung der Rufbereitschaft.

IN BESONDEREN FÄLLEN KANN MAN GEMEINSAM NACH INDIVIDUELLEN LÖSUNGEN SUCHEN.

Meine Aus- und Weiterbildungen in verschiedenen Bereichen wie Yoga und ayurvedischer Medizin geben mir die Möglichkeit ein breites Spektrum an Sichtweisen und Wissen in meine Arbeit miteinfließen zu lassen. Denn jede Frau, jedes Paar und jede Geburt ist einzigartig.

Alle Infos: www.rundum-doulas.de

S. Amrit Garnreiter



alle Bilder © Annette Moos Dornauf – nettfotografie.de





Der Geburtsort

Im Jahr 2019 wurden in Deutschland 781.270 Kinder geboren. Die meisten davon in einem Krankenhaus. Dass sich eine Frau für eine außerklinische Geburt entscheidet, ist hier immer noch eine Seltenheit. Nur 1-2% der Geburten finden in Geburtshäusern oder als Hausgeburt statt.

Wer sich eine Hausgeburt wünscht, muss sich sehr früh darum kümmern; denn es gibt zu wenig Hebammen, die dies anbieten. Zu viele scheuen die enorme Belastung durch die Dauerrufbereitschaft, die hohe Verantwortung, den organisatorischen Aufwand und

steigende Haftpflichtkosten. Doch die Nachfrage nach Hausgeburten steigt. Die Personalknappheit und der hohe Stresslevel in einigen Krankenhäusern bringen Frauen dazu, sich nach Alternativen umzuhören. Sie wünschen sich mehr Individualität, weniger Routinemaßnahmen und weniger Intervention in den natürlichen Vorgang der Geburt.

In den letzten Jahren durfte ich als Hebamme viele verschiedene Arbeitsbereiche kennen lernen.

Nach einer längeren Zeit in einer Klinik habe ich mich dazu entschieden, Frauen bei ihrer Hausgeburt zu betreuen und meinen Vertrag in der Klinik zu kündigen. Was für mich den größten Unterschied macht, ist die Kontinuität der Betreuung, die meine Arbeit um einiges erleichtert.

Eine Familie vom positiven Schwangerschaftstest bis zum Ende der Stillzeit zu begleiten, sich gut kennen zu lernen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen – das macht die Arbeit als Hausgeburtshilfende so besonders. So kann ich mir die Zeit nehmen, die es braucht,

um einer Frau eine gute Geburtserfahrung zu ermöglichen. Im Krankenhaus ist dies nicht immer möglich. Es hängt einfach davon ab, wie viel an dem Tag in der Schicht zu tun ist und wie viele Frauen parallel zu betreuen sind. Manchmal gab es Dienste, die eine Pause unmöglich gemacht haben.

Eine Geburt funktioniert jedoch dann am besten, wenn die Frau sich sicher, geborgen und umsorgt fühlt und nur vertraute Personen an ihrer Seite sind. Die Geburt zu Hause darf in ihrem ganz eigenen Rhythmus, selbstbestimmt, mit Zeit, Ruhe und Intimität ablaufen.

Die Schwangerschaft ist eine Zeit der Vorfreude, aber auch eine Zeit der Ungewissheit und der Fragen. Mit der Entscheidung für ein Kind entscheidet man sich auch dafür, sich auf einen Prozess einzulassen, der nur bedingt zu beeinflussen ist. Gerade bei der Entscheidung für eine Hausgeburt halte ich es für enorm wichtig, eine gewisse Offenheit mitzu-

bringen. Auch in der Klinik dürfen Frauen gute Geburten erleben und wir müssen dankbar dafür sein, dass in Deutschland eine Verlegung in die Klinik jederzeit möglich ist.

Als Hebamme – egal ob Klinikhebamme oder Hausgeburtshebamme – ist die Gesundheit von Mutter und Kind das höchste Ziel. Außerdem möchten wir Frauen ein gutes Gefühl für den eigenen Körper geben und sie in ihrer Kompetenz stärken. Niemals sollte sich eine Frau in dieser besonderen Zeit allein gelassen fühlen. Frauen sollten selbstbestimmt und frei entscheiden können, welcher Ort der Geburt für sie richtig ist. Für die einen ist das die Klinik, für andere das eigene Zuhause. Ein Großteil der Frauen fühlt sich in der Klinikumgebung mit all ihren Möglichkeiten am sichersten. Für eine Frau, die eine gesunde Schwangerschaft erleben darf, kann Sicherheit aber auch bedeuten, dass sie in 1:1 Betreuung ist und sie sich dabei frei bewegen darf. Zur Hausgeburt bringe ich eine Art „mobilen Kreißsaal“ mit – mit den wich-

tigsten Materialien für die Geburt. Viele Menschen wissen zu wenig über die Möglichkeiten in der außerklinischen Geburtshilfe, die intensive Vorbereitung und die Arbeitsweise der Hebammen. Die Zahlen sprechen jedoch für sich – so gibt die „Gesellschaft für Qualitätssicherung in der außerklinischen Geburtshilfe“ jährlich einen Qualitätsbericht ab, der deutlich macht, dass auch eine außerklinische Geburt für Frauen mit guten Voraussetzungen „sicher“ ist.

Doch leider hat nicht jede Frau die Möglichkeit, sich für eine Hausgeburt zu entscheiden. Neben gewissen „medizinischen Voraussetzungen“ ist es oftmals auch eine Geldfrage. So trägt die Krankenkasse zwar sämtliche Kosten für die Schwangerenvorsorge, die Geburt und die Wochenbettbetreuung, doch die Kosten für die Rufbereitschaft decken leider die wenigsten Krankenkassen vollständig ab. So bleibt echte Wahlfreiheit wohl doch eine Utopie.

Julia Hagedorn

Das Wunder „Leben“ leben

„Leben ist Geschenk“ – das haben die Verfasserinnen der vorausgehenden Beiträge rund um die Geburt eines kleinen Kindes betrachtet. Der Beginn eines neuen Lebens ist verbunden mit der Hoffnung auf eine glückliche, lange Lebenszeit. Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten, die sich über das Kind beugen, es auf dem Arm tragen, es streicheln, seine Wärme und Regungen spüren, sehen sich selbst in dem kleinen Wesen. Wie viele Jahre und Jahrzehnte wurden ihnen schon geschenkt, seit auch sie mal von ihren Eltern und Verwandten in diesem Erden-Dasein begrüßt wurden.

Erinnerungen erwachen an die Lebensabschnitte, die sie schon durchlaufen haben: Schulzeit, Ausbildung, Beruf, familiäre Veränderungen, Entstehung von Freundeskreisen, für die Großeltern der Eintritt ins Rentenalter. Das alles verbunden mit Markierungspunkten in Form von besonderen Ereignissen, mit Höhen und Tiefen. Das alles ist **Leben**. Manches konnten und können

wir durch das eigene Tun formen und gestalten. Aber wenn wir die Geschehnisse genauer analysieren, kommen wir immer wieder zu der Einsicht, dass vieles auch **Geschenk** ist. Geschenk durch das Zutun anderer Menschen, Geschenk durch Zufälligkeiten, Geschenk durch eine höhere Macht, die wir Christ*innen in Gott sehen dürfen.

Da sind die Geschehnisse in unserem Leben, die uns mit dem Bewusstsein erfüllen, richtig gehandelt zu haben, dass etwas gut gelungen ist, wir neue Lebenserfahrungen sammeln konnten. Es sind Geschenke, die uns mit Dankbarkeit erfüllen. Aber da ist auch das Dunkle. Kaum ein Mensch würde wohl schwere Krankheiten, Abschied, Misserfolge und Enttäuschungen als Geschenk bezeichnen. Wer sich jedoch zu einem späteren Zeitpunkt nach Durchschreiten dieser Tiefen in Reflexion begibt, wird wahrscheinlich erkennen, dass auch aus solchem Unbill Positives erwachsen kann, ein neues Leben geschenkt wurde.

Das braucht Zeit, oft mehr als die neun Monate einer Schwangerschaft. Es braucht Geduld und Zuversicht; denn auch in dieser Situation weiß man nicht zu 100 Prozent, in welcher Gestalt sich das Neue entwickelt.

So wünsche ich unseren Leserinnen und Lesern, in welchem Lebensabschnitt sie sich auch gerade befinden, dass sie ihr Leben immer wieder mit Freude und Zufriedenheit als ein wunderbares Geschenk betrachten können.

Dr. F. Mutzenbach



Geburtsrituale und Bräuche in den verschiedenen Kulturen der Welt

Die Geburt wird in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich erlebt. Vor allem in Afrika, Asien oder den arabischen Ländern ist sie nicht gerade leicht für die Frauen – so gehört es beispielsweise in Thailand oder Afrika zur Tradition, dass die Frauen während der Geburt nicht schreien dürfen. In Afrika werden Frauen oftmals bei dem kleinsten Laut, den sie von sich geben, entweder nicht in die Gemeinschaft der Frauen aus dem Dorf aufgenommen, von den anderen verpöht, oder aber sie werden verflucht, weil sie mit ihren Schreien die Ehre der Familie beschmutzen oder selbst „böse Geister“ wecken. Auch die Rituale während der Geburt selbst sind in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich:

GRIECHENLAND

In Griechenland wird bei Geburtsbeginn der Raum nach vorhandenen Knoten abgesucht, denn so der Glaube, diese würden die Geburt verzögern. Zur Geburt selbst setzt sich die Frau auf einen Gebärhocker, die Hebamme hockt vor ihr um das Baby aufzufangen. Nach der Geburt wird dem Baby ein Zeichen auf die Stirn gemalt, um es vor dem „bösen Blick“ zu schützen.

INDIEN

In Indien hat das Thema „Öffnung“ bei der Geburt eine besondere Bedeutung. So wird die Geburt symbolisiert durch die Öffnung von Türen, Haaren, ja sogar den Hemden der Männer und dem Freilassen der Tiere. Dabei werden alle älteren Frauen der Familie zusammengetrommelt, um bei der Geburt zu helfen und der Gebärenden den Bauch zu massieren.

INUIT-VÖLKER

Bei den Inuit Stämmen findet die Geburt in einer mit Fellen ausgelegten Höhle statt. Ihr Mann drückt dabei während der Wehen auf ihren Bauch, um dem Kind zu symbolisieren, dass die Geburt beginnen kann. Die

Nabelschnur wird mit einem Messer durchtrennt und verknotet, um die Blutung zu stoppen. Die Plazenta wird den Tieren als Festmahl hingelegt.

JAPAN

In Japan ist es Tradition, dass die Mutter leise und ohne Schmerzmittel gebärt. Dabei gelten die Wehenschmerzen als Test dafür, wie die zukünftige Mutter auf ihre Rolle vorbereitet ist. Die gesäuberte Nabelschnur wird in eine extra angefertigte Box gelegt (kotobuki bako), um eine gute Mutter-Kind-Bindung auch in Zukunft zu erhalten.

MONGOLEI

Hier wird der Bauch der Schwangeren mit einer balsamierten Bärenatze massiert – dieses Ritual soll der Gebärenden die „Kraft des Tieres“ übertragen und so für eine schmerzfreie Geburt sorgen.

NIGER

In vielen afrikanischen Ländern, so auch im Niger, wird viel Wert auf besondere wehenfördernde Kräutertees und Heilkräuter gelegt, die die Geburt erleichtern sollen. Zudem werden oftmals heiße Bäder, Wasseranwendungen und ähnliches dafür verwendet, um „böse Geister“ zu vertreiben und die Frau allgemein bei Kräften zu halten.

MEXIKO

In Mexiko werden während der Geburt alle Türen und Fenster geschlossen, um Mutter und Kind vor eventuellen bösen Geistern zu schützen. Ein spezielles Tuch (das sogenannte „Robozo“) hilft bei der Geburt und wird auch zur Schmerzlinderung eingesetzt.

GUATEMALA

In Guatemala bekommen Schwangere zur Wehenförderung ein ganz besonderes Gemisch gebraut: In Bier gekochte rote Zwiebeln! Nach der Geburt soll die Frau traditionell 24 Stunden mit süßem Brot, heißer Schokolade und Kamillentee im Bett bleiben.

BRASILIEN

In vielen alten Naturvölkern aus Brasilien ist es Tradition, dass sich die zukünftigen Väter nicht mehr anstrengen dürfen, so sollen sie beispielsweise keine Schwerter mehr tragen und in ihren Gedanken nur noch bei ihrem Baby sein. Dieser Brauch ist bei sehr vielen brasilianischen Völkern des Amazonas-Gebietes verbreitet. Um sich mit dem Geburtsschmerz ihrer Frau zu solidarisieren, fügen sich viele Männer selbst eine Wunde mit ihrem Messer zu.

Quelle: www.fuermamas.de



Schwangerschaft, Geburt und Taufe spirituell betrachtet

„Wir wollen die Taufe, weil wir unser Kind unter den Schutz und Segen Gottes stellen möchten.“ Für sehr viele Eltern war das die Triebfeder, weshalb sie in unserer Pfarreiengemeinschaft zur Taufvorbereitung kamen. Über viele Jahre haben mich die Gespräche, die ich dort in den Gruppenvorbereitungstreffen mit den jungen Familien erleben durfte, sehr bewegt.

Da saßen Eltern, Frauen und Männer, mit ihrem Kind, die sich für dieses neue Leben nichts sehnlicher wünschten, als dass es ihm gutgehen möge. Oft genug waren Frauen alleine da, weil der Vater nicht mehr in Beziehung mit der Mutter stand. Diese Mütter waren meist begleitet von Großeltern, Freunden oder Paten, die der frischgebackenen Mutter und dem Kind jetzt zur Seite stehen wollten. Im Rahmen der Taufvorbereitung entstanden immer gute Gespräche und es wurde spürbar, dass die jungen Eltern in dieser Lebensphase offensichtlich sehr ähnliche Erfahrungen machten. Ich nenne sie spirituelle oder religiöse Erfahrungen. Hinter allen lag derselbe Prozess: Sie kamen aus einer Zeit der sog. „Guten Hoffnung“, d.h. sie mussten geschehen lassen, was sich da im Bauch der werdenden Mutter tat, oder eben auch nicht tat. Zeiten hoher Sensibilität lagen hinter ihnen.

Viele erzählten von schwierigen Schwangerschaften, von Übelkeit, von Bangen und Hoffen, von großer Vorfreude und eifrigen Vorbereitungen, von Sorgen und Ängsten und Zeiten, in denen nichts mehr getan werden konnte, als auszuhalten und zu warten. Paare berichteten, wie sie sich zusammenraufen mussten, weil gegenseitige Erwartungen im Rahmen der Schwangerschaftsphase nicht erfüllt werden konnten. Die Anspannung wuchs im Lauf der Schwangerschaft: Wie wird das mit der Geburt und welchen Namen soll unser gemeinsames Kind haben? Bei der Namenssuche spielte persönliche Verbundenheit zu Menschen eine große Rolle. Nach der Geburt schließlich forderten die neuen Aufgaben heraus.

Schließlich kam nicht selten zur Sprache, wie Beziehungen der werdenden Eltern während der Schwangerschaft zerbrachen. Nicht jedes Kind war wirklich gewollt und nicht jedes Kind, für das die Taufe erbeten wurde, wurde in eine heile Familie hineingeboren. Konflikte innerhalb der Herkunftsfamilien spielten dabei eine nicht unerhebliche Rolle.

Wie froh war ich jedes Mal, dass die Taufe der Antrieb war, weshalb diese Familien alle hier waren! Denn Taufe ist ja gerade nicht eine harmonische Familienfeier. Sie ist vielmehr eine dramatische Feier, die den Durchgang durch eine Krise symbolisiert! Das Wasser steht für diesen Durchgang – dafür, dass unser Leben bedroht ist, von Anfang an. Den

Bedrohungen des Lebens werden wir unser ganzes Leben lang nicht entkommen: wir sind bedroht in unserer Würde, in unserem Menschsein und menschlich sein, bedroht von unserem eigenen Egoismus, bedroht an Leib und Seele von Krankheit und Verletzungen. In der Taufe bekennen wir unser Menschsein, lassen los und geben vertrauensvoll ab an Gott, der uns Vater und Mutter ist. Wir vertrauen, dass der, der Leben schenkt, es auch bewahren wird. Wir brechen durch ins Vertrauen. Und wir anerkennen, dass Gott uns diese Kinder anvertraut hat, weil er uns zutraut, dass sie bei uns in guten Händen sind.

Ilona Thalhofer
Referentin für Pastorale Grunddienste und
Sakramentenpastoral



Segen:

NOCH EHE DEINE FÜSSE
eigene Schritte tun,
weiß Gott den Weg für dich
und führt dich deine Pfade.

Noch ehe deine Lippen die ersten Worte
sprechen,
ist sein Wort über dir, sagt: du bist Mein.
Noch ehe das Leben dich fordernd empfängt,
weiß er sich gefordert, deine Hilfe zu sein.
Noch ehe du antworten kannst, umhüllt dich
Sein Segen.

Er bleibe bei dir.
Sein Friede geleite dich.
Seine Güte erfreue dich.
Seine Kraft stärke dich.
Seine Gnade erhalte dich.
Seine Treue bewahre dich.
Sein Segen weiche nicht von dir!

Wilma Klevinghaus

Aus: Angelika Büchlein, Martin Schmeisser (Hg.), *Jeden Augenblick segnen.*
Segensworte für jeden Tag des Jahres © Verlag am Eschbach 2005

Im Kampf um das Leben dem Leben dienen

Das Leben im Griff zu haben ist ein Zeichen für Stärke und Gelingen. Machbarkeit ist das Gebot der Stunde. Droht uns da nicht eine trostlose Welt?

Wir in der westlichen Welt leben in einer Matrix der Machbarkeit. Es kann durchaus der Eindruck entstehen, dass wir das Leben im Griff hätten. Etwas im Griff zu haben bedeutet ja, etwas fest in der Hand zu halten und darüber verfügen zu können. Wenn wir über etwas verfügen, entsteht ein Gefühl von Sicherheit und die Angst vor den Gefahren des Lebens scheint besiegt.

Diese Sehnsucht nach einem Gefühl von Ermächtigung und Sicherheit ist so alt wie die Menschheit selbst. Lesen wir doch bereits am Anfang der Bibel, dass Menschen da, wo etwas dem persönlichen Griff und Einfluss zu entgleiten droht, mächtig aktiv werden. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist der Pharao in Ägypten (Ex 1,1-20). Der versucht die wachsende Gefahr der jüdischen Fremdarbeiter in seinem Land dadurch in den Griff zu bekommen, dass er sich zum Herrn über Leben und Tod erklärt. Mit vermeintlicher Schläue zwingt er die Hebräer nicht nur zur Sklavenarbeit, sondern versucht zusätzlich sie kleinzuhalten, indem er die beiden hebräischen Hebammen Shifra und Pua auffordert, die männlichen Nachkommen der Hebräerinnen direkt bei der Geburtshilfe sterben zu lassen.

„Die Hebammen aber fürchteten Gott und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben“ (Ex 1,17). Die beiden Frauen dienen also dem Leben in der Weise, dass sie sich nicht zu Handlangerinnen des Todes machen lassen. Aber was zunächst einfach scheint, ist es in Wirklichkeit nicht. Als Frauen sind sie nunmal abhängig und würden sich selbst in Gefahr bringen, getötet zu werden, wenn sie nicht schlaue genug Widerstand leisten. So erklären sie dem Pharao, die Frauen hätten bereits geboren, wenn die Hebammen ins Haus kommen, weil sie selbst kräftig genug seien, ihre Kinder auf die Welt zu bringen. Damit stellen die beiden ihre eigene Wichtigkeit zurück, stellen fest, dass es auch ohne sie geht und wissen doch ganz genau, dass eben gar nichts gut ausgeht, wenn sie selbst nicht aktiv bleiben. Tatsächlich ist es gut, die Pharaonen dieser Welt zu entlarven, genau hinzuhören, hinzuschauen, hinzuspüren und letztendlich verantwortet zu handeln, wo Leben in Gefahr ist.

Die Namen Shifra und Pua bedeuten Schönheit und Glanz. Die Frage kann an dieser Stelle im Buch Exodus dann aber auch lauten: Wo ist Leben in seiner Schönheit und seinem Glanz in Gefahr? Schönheit und Glanz sind biblisch betrachtet nicht äußere Faktoren, die mit Reichtum und Glamour einhergehen. Vielmehr fließen Schönheit und Glanz von Gott her aus den unverfügbaren Realitäten unseres Lebens, die etwas in uns anrühren und anstoßen: z.B. die Geburt und das Wirken eines Kindes, Naturereignisse, das Leid eines geliebten Menschen und das



Father Martin betet nach dem Gottesdienst in Esaase (Ghana) für schwangere Frauen und segnet sie mit ihren Kindern.

Leiden der Welt, Unverfügbares geschieht da, wo wir plötzlich zu Tränen gerührt sind, wo wir innerlich erfüllt sind oder uns angesprochen fühlen. Es ist das spontane Gefühl von Dankbarkeit, das Staunen oder der Drang etwas tun zu müssen.

Machbarkeit dagegen heißt, dass wir selbst entscheiden wollen, was mit uns geschieht und was nicht. Machbarkeit heißt aber auch, sich selbst schützen zu wollen vor Leid, Schmerz und Tod. Wir wollen dem überlegen sein, was uns Schmerzen bereiten könnte. Damit werden wir oft genug selbst zu Pharaonen und laufen gleichzeitig Gefahr, dass in unserer Seele die Fähigkeit zu leiden stirbt. Wo kein Leid mehr ist, verschwindet aber auch die Fähigkeit Trost zu spenden. Wir leben dann in einer Welt, die trostlos ist und die kein Mitleid mehr kennt.

Dem Leben dienen heißt aber offen zu bleiben für das, was uns an Freud UND Leid begegnet. Mit Leid rechnen, genauso wie mit Freude. Davon sollen wir uns an- und berühren lassen. Gott zu fürchten meint dann die Bereitschaft in Dialog zu treten mit dem Begegnenden, zu sich selbst zu stehen und mutig die eigene Antwort zu geben in Wort und Tat.

Ihona Thalhofer

Referentin für Pastorale Grunddienste und
Sakramentenpastoral



Die Welt in Gottes Schoß

Im Nachdenken und Meditieren der Offenbarung Gottes, der sich „Ich bin da“ nennt, sieht der Franziskanerpater Richard Rohr das Geheimnis der göttlichen Inkarnation zeitversetzt in zwei Ereignissen. Der Schöpfergott, Gott Vater, schenkt und entäußert sich im Moment der Schöpfung. Vom Urknall an ist diese erfüllt von seinem Geist, seinem Wesen. Der Vater HAT keinen Sohn, er IST auch Sohn, er Ist Heiliger Geist. „Im Anfang war das Wort, ... in IHM und durch IHN und auf IHN hin ist alles geschaffen.“ Das Wort ist der Sohn. Somit hat die Schöpfung einen Namen: CHRISTUS!

Billionen Jahre später geschieht die Inkarnation des Christus in der Menschwerdung Jesu, des Mannes aus Nazareth, der in der Auferstehung Jesus CHRISTUS wird.

Der französische Jesuit und Naturwissenschaftler Teilhard de Chardin erkannte im Universum in all seinen Formen und Gestalten die DNA Gottes. Er schrieb in seinem Buch „Das göttliche Milieu“: Christus ist der Ursprung und das Ziel des evolutionären Kosmos. Teilhard verstand daher auch das Geheimnis der Eucharistie, jede Heilige Messe, als das Geschehen der Verwandlung des gesamten Universums in den Leib Christi (Die Messe über die Welt). Christus ist das Herz aller Materie, alles Geschaffenen. Er lebt und ist sichtbar in seiner Schöpfung. Papst Franziskus hat in seiner Umwelt Enzyklika „Laudato si!“ darauf Bezug genommen und angesichts der ökologischen Krise für einen achtsamen Umgang mit dem gemeinsamen „Haus der Erde“ geworben.

„Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ (Genesis 1:26a,27)

Dieses Bibelwort durchstrahlt alles, was zum Thema dieses Heftes gehört. Die männliche Zeugungskraft und die weibliche Schwangerschaft haben ihren Ursprung in der göttlichen Kraft, ja sie sind Abbild Gottes und auch in der Zeugung neuen Lebens offenbart sich Gottes Schöpferkraft. Das Mütterliche und Väterliche ist Gott eigen: „... denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke.“ (Psalm 139)

Mein Leben als Kind Gottes,- als Gottes Tochter oder Sohn, hat seinen Ursprung in Gott: „...deine Augen sahen wie ich entstand, ... zu wunderbar ist dieses Wissen“, jubelt der Psalmist.

Leben ist mir geschenkt aus dem Urquell des lebendigen Gottes, bevor ich im Schoß meiner Mutter gewoben wurde. Ich kann in diesem Bild mein eigenes Leben deuten als eine Schwangerschaft Gottes. Statt der menschlichen 9 Monate jedoch, dauert diese um die 9 Jahrzehnte. Im Laufe dieser 90jährigen göttlichen Schwangerschaft werde ich und bin ich die Person geworden, die sich Gott für ein ewiges Leben mit IHM ersonnen hat und mich sehnsüchtig erwartet. Ich bin ins Leben gerufen durch sein Wollen, ich bekam eine Mitgift geschenkt von Begabungen mit einer Berufung zum Lieben und Dienen, – um irdisch vollendet, im Tod neu geboren zu werden, um das wahre Licht der Welt zu erblicken in der göttlichen Wirklichkeit.

Marlene Scholz

Auf einem der Kapitelle in der Kathedrale von Vezeley im Burgund trägt Jesus als guter Hirt auf seinen Schultern den erhängten Judas heim.

Eine Schweizer Künstlerin, Sr. M. Caritas Müller OP, eine Dominikanerin im Kloster Cazis, hat die Aussage dieses Kapitells aus der Zeit um 1120 umgestaltet in ein Bild des guten Hirten, der uns und alle liebend heimträgt in den Schoß des Vaters. Die Wundmale an den Händen und Füßen zeigen es: Der Auferstandene ist am Werk. Die Menschen, für die er sein Leben hingab, die er maßlos liebt, füllen seinen Mantel, bilden seinen Leib, zeigen, für wen sein Herz am Kreuz geöffnet wurde. Beim genauen Hinschauen finden Sie links unten einen Junkie, der sich gerade die Nadel setzt, unmittelbar daneben ein spielendes Kind, eine alte Dame im Rollstuhl, einen Gefangenen, einen Bischof, der ein Kind segnet, einen Alkoholkranken, der die Flasche nicht lassen kann, ein Liebespaar, eine schwangere Frau, die schon von zwei Kindern in Beschlag genommen wird, unter Judas' Beinen ein Muskelprotz, daneben stillt eine Frau ihr Kind, ein Geigenspieler, ein alter Mann, der mit dem Judenstern am Gewand leben muss, junge Leute mit Irokesen-Haarschnitt... und unten ganz rechts, aber immer noch im Schutzmantel geborgen, ein Totengerippe...

ALLE sind sie in Christus geborgen, – ALLE sind wir in Christus geborgen, ob zu Corona Zeiten, in Krisen und Schwierigkeiten, genauso aber in Glück und Freude, Erfolg und unbeschwertem, freien Dasein.

(aus dem Gemeindebrief Herbst 2020 St. Johannes Baptist Pfaffenhofen/Ilm)

Der Schutz-Mantel-Christus birgt die Menschheit in seinem Schoß. Das kann ein Bild sein des Leibes Christi. Das kann auch ein Bild sein einer göttlichen Schwangerschaft. Deren Wehen dauern an bis zum jüngsten Tag.

Marlene Scholz

Schutz-Mantel-Christus



Vollversammlung des Frauenforums

Nach den Covid 19 Beschränkungen konnte die Vollversammlung des Frauenforums zum ersten Mal wieder live stattfinden. Gleich zwei spannende Themen standen an: Eine Einführung in Struktur, Inhalte und Beteiligungsmöglichkeiten zum synodalen Prozess mit Viola Kohlberger (DPSG) und die Verabschiedung der überarbeiteten und aktualisierten Forderungen des Frauenforums in der Diözese.

Viola Kohlberger machte in ihrem Vortrag noch einmal deutlich, wie eng die Themen des synodalen Prozesses mit der MHG – Studie (wissenschaftliche Studie zu den Ursachen des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche) verknüpft sind. So ergaben sich die drei Foren zu: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, „Priesterliche Existenz heute“, „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, unmittelbar aus den Ergebnissen und Empfehlungen der Studie, nur das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ wurde als weiteres virulentes Thema hinzugefügt. Viola Kohlberger stellte die verschiedenen Beteiligten und Gremien des synodalen Prozesses vor. Sie selbst ist Mitglied der Vollversammlung, daneben gibt es die vier Foren, die als Arbeitsgruppen Papiere für die Vollversammlung vorbereiten und jeweils von Fachfrauen und -männern begleitet werden, die nicht alle Mitglieder der Vollversammlung sind. Das Präsidium bestehend aus Bischof Bätzing und Bischof Bode als Vertreter der Bischofskonferenz und Dr. Sternberg und Karin Kortmann als Vertreter*innen des ZDKs leiten den gesamten Prozess.

Die Frauen der Vollversammlung waren sich in ihrer Einschätzung des synodalen Prozesses nicht einig. Einige befürchteten, dass es seit der Würzburger Synode und diversen Dialogprozessen nur ein weiter Ansatz ist, der viele Hoffnungen schürt und dessen Ergebnisse doch wieder im Sande verlaufen, andere sahen die Zeit und Gesprächsbereitschaft reif um gute Ergebnisse zu erzie-

len. Der Gesprächsprozess in der Vollversammlung wurde von Viola Kohlberger als sehr positiv eingeschätzt, da die Bereitschaft aufeinander zu hören und den Versuch zu machen, die verschiedenen Meinungen zu verstehen, spürbar sei. Kritisch sah sie die Gefahr der Täter-Opfer-Umkehrung, wenn es um die Auswirkungen des sexuellen Missbrauches ging, da sich einige Bischöfe gerne als Opfer von Medienkampagnen darstellen würden und so der eigentliche Skandal des sexuellen Missbrauchs sehr schnell in den Hintergrund gedrängt würde. Dies konnte in der Vollversammlung aber immer wieder von engagierten Menschen thematisiert und entlarvt werden.

Am Ende der Darstellungen waren die Frauen der Vollversammlung des Frauenforums vom Engagement angesteckt und bereit, auch in ihren Bereichen die Themen des Prozesses immer wieder einzubringen, um so den Mitgliedern der Vollversammlung, die etwas bewegen wollen, den Rücken zu stärken. Vielen Dank an Viola Kohlberger, die mit viel Elan und Differenziertheit einen guten Einblick gegeben hatte und so auch die Frauen des Frauenforums motiviert hat, den synodalen Prozess weiterhin konstruktiv kritisch zu begleiten.

Der zweite Schwerpunkt war die Verabschiedung der aktualisierten Forderungen

des Frauenforums. Bereits in der letzten Vollversammlung waren die Forderungen Thema und wurden aktualisiert.

Nach einer kurzen Diskussion wurden die Forderungen einstimmig verabschiedet. Sie sollen sowohl beim auf 2021 verschobenen Fest zum 25. Jubiläum, als auch bei Gesprächen mit unserem Bischof und anderen Mitgliedern der Diözesanleitung als Grundlage dienen.

Dr. Ursula Schell



WISSENSWERTES VON FRAUEN (zusammengestellt von Erika Huber)

AUNG SAN SUU KYI ist nicht mehr Mitglied der Sacharow-Gemeinschaft für geistige Freiheit. Das EU-Parlament hat die Regierungschefin Myanmars Mitte September ausgeschlossen. Suu Kyi darf damit nicht mehr an Aktivitäten der Preisträger des EU-Menschenrechtspreises teilnehmen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker begrüßte diesen Schritt und forderte weitere Maßnahmen gegen Myanmars Regierungschefin. „Die Preise, mit denen Frau Suu Kyi für ihre früheren Leistungen überhäuft wurde, verdient sie schon lange nicht mehr. Ihre politische Unterstützung und Rechtfertigung des Völkermordes an den Rohingya disqualifiziert sie für jede Auszeichnung“, erklärt deren Referentin Jasna Causevic.

Publik Forum Nr. 18

**ENZYKLIKA „FRATELLI TUTTI“**

Bei der Lektüre des 154 Seiten langen Textes fällt die Tatsache auf, dass **zum ersten Mal** eine päpstliche Enzyklika konsequent von „Geschwisterlichkeit“ statt von „Brüderlichkeit“ spricht: ein kleines, aber angesichts des Titels „Fratelli tutti“ wichtiges Zeichen, dass sich der Text an Frauen wie Männer gleichermaßen richtet. Die seit den 1960er Jahren übliche Adressierung der Enzyklika „an alle Menschen guten Willens“ fehlt hier, wie schon in den zwei früheren Enzykliken dieses Papstes. Franziskus geht davon aus, dass alle Leserinnen und Leser „guten Willens“ seien, seine Ermahnungen und Anregungen aufzunehmen.

Sonntagszeitung Nr. 41



CHINA – „Ich habe gedacht, hier sterbe ich“, berichtet die frühere Vorschuldirektorin **SAYRAGUL SAUYTBAY** nach über fünf Mona-

ten in einem chinesischen „Umerziehungslager“. Geschätzt 1,5 Mio. muslimische Uiguren und andere Minderheiten wurden in Lager in der Provinz Xinjiang gesteckt.

Hoffnungszeichen 10/2020



SÜDAFRIKA – In Südafrika nehmen Gewalttaten an Frauen und Kindern zu. Präsident **CYRIL RAMAPHOSA** sieht den Grund im Alkoholkonsum. Seit der Verkauf von Alkohol im Juni wieder erlaubt wurde, seien 21 Frauen und Kinder umgebracht worden.

Hoffnungszeichen 10/2020



WELTWEIT – Mädchen in armen Ländern droht wegen **Corona verstärkt sexuelle Ausbeutung oder Kinderheirat**. Hilfswerke befürchten, in den nächsten zwei Jahren könnten rund vier Mio. Mädchen mehr als gewöhnlich in dem Zeitraum verheiratet werden.

Hoffnungszeichen 8/2020



KENIA – Kibera gilt mit rund 250.000 Menschen als **größter Slum Kenias** und ganz Afrikas. Eingepfercht in kleinen Wellblechhütten leben viele der Familien von umgerechnet weniger als einem Euro am Tag in extremer Armut.

Hoffnungszeichen 8/2020



Frauenforum aktuell
finden Sie
online auch
unter:

www.frauenforum-augsburg.de

**AUS DEM FRAUENFORUM****Redaktionsschluss**

für die nächste Ausgabe von
Frauenforum aktuell ist der
10. März 2021

**Illustrationen in dieser
Ausgabe**

Marlene Scholz

Abonnements

Bitte machen Sie doch auch Ihre
Freund/innen und Bekannten auf
Frauenforum aktuell aufmerksam.

! Abonent/innen gesucht !

Frauenforum aktuell erscheint dreimal jährlich.

Da das Frauenforum sehr wenig finanzielle Mittel hat, können wir *Frauenforum aktuell* nur fortführen, wenn wir neue Abonent/innen finden. Das Jahresabo kostet 9,60 EUR im Einzel-abo und 5,50 EUR im Gruppenabo und entspricht unseren Auslagen für Erstellung, Druck und Versand. Danke für Ihre Werbung oder Spende.

Ihr Redaktionsteam

Bezahlen möchte ich:

per Rechnung per Einzugsermächtigung

Ich bin damit einverstanden, dass von meinem Konto

IBAN

BIC

EURO jährlich eingezogen wird.

Unterschrift

WISSENSWERTES VON FRAUEN (zusammengestellt von Erika Huber)

VATIKAN – Papst: Gleichgeschlechtliche Partnerschaft schützen. Papst Franziskus hat sich nach Medienberichten für einen gesetzlichen Schutz der Lebensgemeinschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren ausgesprochen. Das sagte das 83-jährige Kirchenoberhaupt in einem neuen Dokumentarfilm des russischen Regisseurs Jewgeni Afinejewski, wie die Nachrichtenagentur Ansa schrieb. „Homosexuelle haben das Recht, in einer Familie zu sein. Sie sind Kinder Gottes, sie haben das Recht auf eine Familie“, wurde der Papst von mehreren Medien zitiert. Und weiter sagte er demzufolge, ohne ein bestimmtes Land zu nennen: „Wir müssen ein Gesetz für zivile Partnerschaften schaffen. Sie haben das Recht, rechtlich abgesichert zu sein.“

Augsburger Allgemeine, 22. 10. 2020



MARTHA AKOL KEDIT kann ihr Glück kaum fassen. Sie darf als Mädchen die Grundschule in Maker Kuei im Südsudan besuchen und lesen und schreiben lernen. Doch der Weg dorthin war beschwerlich: „Mein Vater wollte nie, dass ich zur Schule gehe“, erzählt das Mädchen. „Er wollte, dass ich zuhause bleibe und, wie es bei uns üblich ist, früh heirate.“ Martha stammt aus einer armen Familie, die von ihrer kleinen Viehherde und dem Anbau von Erdnüssen, Sorghum-Hirse und Grünkohl lebt. Das geringe Einkommen der Eltern reicht kaum aus für die Versorgung der achtköpfigen Familie. „Meine Mutter wollte, dass es mir einmal besser geht. Deshalb hat sie sich für mich eingesetzt, damit ich eine Schule besuchen kann. Gemeinsam mit Schulleiterin Schwester Orla stimmte sie letztlich meinen Vater um.“ Heute ist die 16-jährige bereits in der achten und letzten Klasse und stolz, eine der Schülerinnen der Loreto-Schule zu sein.

Hoffnungszeichen, September 2020

WIR GRATULIEREN
ERIKA HUBER ZU
IHREM 90. GEBURTSTAG
UND WÜNSCHEN
IHR GOTTES SEGEN!

Liebe Erika, ein ganz herzliches
Dankeschön für Deine jahr-
zehnte-lange Mitarbeit und Dein
Engagement im Frauenforum und
in unserem Redaktionsteam!



Wissenswertes zum SCHLUSSPUNKT



Eine Darstellung der Mutter Erde schmückt eine neue Gedenkmünze des Vatikanstaats. Diese wird anlässlich des 50. Jubiläums des internationalen „Tags der Erde“ herausgegeben. Die Münze zeigt die Darstellung einer schwangeren Frau in indigener Kleidung, deren Bauch als Erdkugel dargestellt wird. „Die Feier des Lebens auf der Erde ist eine Verpflichtung, sich des Planeten anzunehmen. Das ist ein Projekt, zu dem die Kirche ihre Unterstützung anbietet“, heißt es in der offiziellen Beschreibung. Die Darstellung einer mit der Erde schwangeren Frau drücke aus, dass die Menschheit der Erde „Pflege und Liebe schuldet, als wäre sie eine Tochter“. In den Haaren trägt die Frau Weizengarben, „eine Anspielung zwischen Vergangenheit und Zukunft, die zeitlos und so ewig wird“.

Frauenforum^{aktuell}

Ja, ich abonniere Frauenforum aktuell.

Name

Straße

PLZ/Ort

Telefon

Ja, ich möchte ein Jahresabo

Frauenforum aktuell verschenken an:

Name

Straße

PLZ/Ort

Bitte
freimachen

Frauenforum aktuell

c/o Frauenseelsorge

Kappelberg 1

86150 Augsburg

Impressum

Herausgeberin:

Frauenforum in der Diözese
Augsburg

Redaktion: Erika Huber,
Irene Kischkat,
Dr. Felizitas Mutzenbach,
Sophia Vogel,
Ilona Thalhofer,
Kerstin Mayer

Gestaltung: Christina Lüers

Erscheinungsweise: 3 x jährlich

Redaktionsanschrift:

Frauenforum aktuell, c/o Irene
Kischkat, Augsburg Str. 28a,
86856 Hiltenfingen,
Tel: 08232/957712,
E-mail: Irene@psg-bayern.de